

Zum elften Mal verlieh die Film- und Medienstiftung NRW das Gerd Ruge Stipendium an junge Dokumentarfilmer. Mit 100.000 Euro stellt das Gerd Ruge Stipendium die höchste Förderung, die in Deutschland für die Vorbereitung und Entwicklung von Dokumentarfilmen vergeben wird.

„Relevante Themen aus Deutschland“

11. Gerd Ruge Stipendium

VON TATJANA KIMMEL-FICHTNER

„Es gab sehr gute Bewerbungen. Am liebsten hätten wir 30 Filmeideen gefördert“, erklärte Gerd Ruge als Vorsitzender der Jury und fügte hinzu: „Wir haben bei der Auswahl versucht, wie ein Seismograph zu arbeiten, denn wir wollen Projekte fördern, die in zwei Jahren die öffentliche Diskussion prägen“, sagt Ruge. „Besonders haben wir uns über die zahlreichen Vorschläge mit relevanten deutschen Themen gefreut“, betonte Petra Müller bei der Preisverleihung im Düsseldorfer Schloss Jägerhof. Die Jurymitglieder Thomas Kufus, Geschäftsführer zero one film, Matthias Kremin,

Leiter Programmbereich Kultur und Wissenschaft WDR, die Autorin und Regisseurin Doris Metz, der Filmjournalist Hanns-Georg Rodek sowie Petra Müller, Geschäftsführerin Film- und Medienstiftung NRW, einigten sich auf vier Projekte.

Die Kölner Filmautorin Carmen Losmann erhält 30.000 Euro für ihre Projektidee, die sie mit dem Titel „Hypo Real“ überschrieben hat. In einem Dokumentarfilm will die KHM-Absolventin die Hintergründe des Bankenwesens ergründen und so dazu beitragen, dass das Publikum die Finanzströme und damit auch die

Ursache von Krisen besser versteht. Ebenfalls 30.000 Euro erhält der Berliner Filmautor Thorsten Trimpop für sein Filmprojekt „The New Normal“. Mit einem Stipendium des Goethe-Instituts Kyoto bereiste Trimpop im Frühjahr 2011 das Evakuierungsgebiet bei Fukushima und drehte erste Aufnahmen der Nuklearkatastrophe. „Wir konnten uns nur mit Schutzanzügen in dem Gebiet bewegen. Man kann die Gefahr nicht sehen, und doch ist sie da“, schilderte er seine Eindrücke. Trimpop will zeigen, wie die Menschen sich in einer Ausnahmesituation um Normalität bemühen. Die Kölner Autorin Gesa Hollerbach erhält für „Wir sind das Dorf“ 20.000 Euro. Darin geht es Geschichten nach, die durch eine Überalterung der Gesellschaft entstehen. Ihre Protagonisten werden Menschen sein, die sich auch im Alter noch für eine bessere Welt engagieren. In eine ganz andere Richtung

geht das Projekt „Fighter“ von Susanna Binninger, die einen extremen Kampfsportler mit der Kamera begleiten wird. Ziel des Kämpfers ist die Mixed Martial Arts, in der die Weltspitze der Freefighter aufeinandertrifft. „Mich faszinieren diese Männer“, sagte Binninger. Sie will in diese fremde Welt eintauchen und Geschichten von Gewalt, Schaulust und Männlichkeitsbildern erzählen. Anlässlich der Preisverleihung zog Petra Müller eine positive Bilanz des Gerd Ruge Stipendiums seit seiner Gründung im Jahr 2002: Von 49 geförderten Ideen wurden 23 Projekte realisiert. Gelungene Dokumentarfilme wie „Weiße Raben“ von Tamara Trampe, „Die große Depression“ von Konstantin Faigle, „Traders' Dreams“ von Stefan Tolz und Marcus Vetter oder auch „Traumfabrik Kabul“ von Sebastian Heidinger und Nils Bökamp zeigen, dass sich die Anstrengungen lohnen.



Die Jury: Thomas Kufus, Doris Metz, Gerd Ruge, Petra Müller und Matthias Kremin



Ehemalige Stipendiaten berichten von ihren Erfahrungen: Bettina Borgfeld („Raising Resistance“, 2007), Tamara Trampe („Weiße Raben“, 2002) und Nils Bökamp („Traumfabrik Kabul“, 2008)



NRW-Medienministerin Dr. Angelica Schwall-Düren, Gesa Hollerbach, Thorsten Trimpop, Carmen Losmann, Gerd Ruge, Susanne Binninger und Petra Müller (Geschäftsführerin Film- und Medienstiftung NRW)



Barbara Thielen (RTL Fiction) und Frauke Gerlach (LFM, Aufsichtsratsvorsitzende der Filmstiftung)



Joachim Kühn (Real Fiction Filmverleih) und Christina Bentlage (Filmstiftung NRW)



Car-Ludwig Rettinger (Lichtblick Film) und Martin Heiser (Lichtblick Media)



Uwe Kammann (Direktor Grimme-Institut), Werner Ruzicka (Festivalleiter der Duisburger Filmwoche) und Prof. Volkmar Hansen (Goethe Museum)



Bernd Desinger (Filmmuseum Düsseldorf), Hans-Georg Lohe (Kulturdezernent Düsseldorf) und Prof. Volkmar Hansen (Goethe Museum)



Das Düsseldorfer Schloss Jägerhof, Fotos: Heike Herbertz

Interview mit Ruge-Stipendiatin Gesa Hollerbach Mehr Freiheiten



Gesa Hollerbach, Foto: Film- und Medienstiftung NRW

Die Kölner Filmautorin und KHM-Absolventin Gesa Hollerbach („Mühen der Ebene“) erhielt ein Gerd Ruge Stipendium in Höhe von 20.000 Euro für ihr Projekt „Wir sind das Dorf“. Tatjana Kimmel-Fichtner sprach mit der 35-Jährigen über ihre Pläne.

Was bedeutet das Gerd Ruge Stipendium für Sie?

Die Bewerbung habe ich nicht ins Blaue hinein geschrieben, sondern hatte konkrete Pläne, die ich in der Zwischenzeit weiterverfolgt habe. Ich freue mich sehr über das Stipendium, weil damit die Finanzierung vorerst gesichert ist. Bisher hatte ich mit den Protagonisten aus Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen nur telefonischen Kontakt. Dank des Stipendiums kann ich jetzt hinfahren und erste Szenen drehen. Ich bin gespannt darauf, den Menschen, die mir schon so viel von sich erzählt haben, jetzt auch persönlich zu begegnen. Außerdem hoffe ich, dass das Gerd Ruge Stipendium ein Türöffner in den Redaktionen sein wird und neue Kontakte schafft. Das merke ich schon jetzt an den Menschen, die mich ansprechen und mir gratulieren. Das Stipendium macht Mut und verändert die eigene Haltung.

Wovon soll „Wir sind das Dorf“ handeln?

Eine zentrale Rolle wird ein Ladenprojekt von Senioren im Kölner Stadtteil Vogelsang spielen. Dort am Stadtrand leben viele alte Menschen, die an ihrem Wohnort keine Möglichkeit zum Einkaufen haben. Sie müssen zum Teil mit ihrem Roll-

tor im Bus zum Supermarkt fahren. Deshalb will eine Gruppe von Senioren einen Dorfladen gründen. Dieses Eigeninitiative fasziniert mich. Das wird der rote Faden meines Films sein. Ich möchte Geschichten erzählen von Menschen, die aus einer Notsituation heraus etwas auf die Beine stellen. Ganz nebenbei werden die Geschichten auch etwas über den demografischen Wandel erzählen. Ich habe schon einige Protagonisten und Themen im Auge. Wie zum Beispiel einen Architekten, der vor etwa fünf Jahren mit der Gründung einer Schule in Mecklenburg-Vorpommern ein ausgestorbenes Dorf wiederbelebt hat. Jetzt hat das Bildungsministerium die Schule geschlossen. Ich finde, das klingt spannend. Aber ich bin offen für andere Geschichten. Dank des Stipendiums habe ich jetzt Zeit, mir meine Partner in Ruhe auszusuchen.

Wie planen Sie den Film?

Das Gerd Ruge Stipendium sieht vor, dass in anderthalb Jahren die Vorbereitungen abgeschlossen sind, ein Trailer vorliegt, Material gesichert ist und die Produktion beginnen kann. Ich habe mir vorgenommen, dass ich im Sommer 2013 so weit bin und eine Produktionsförderung beantragen kann. Um Kosten zu sparen, habe ich bisher Schnitt und Kamera selbst gemacht. In der Vorbereitungsphase von „Wir sind das Dorf“ werde ich wie gewohnt allein mit meiner Kamera losziehen. Das gibt mir in der ersten Begegnung mit den Protagonisten mehr Freiheiten. Aber für die Produktion würde ich gerne einen Kameraprofi engagieren. Damit habe ich ganz andere filmische Möglichkeiten. Durch das Stipendium ist die Zusammenarbeit mit einem Kameramann möglich. Das will ich mir nicht entgehen lassen.

In Ihrem Abschlussfilm an der KHM, „Mühen der Ebene“ dokumentieren Sie die Monheimer Kommunalpolitik. Sie scheinen keine Angst vor sperrigen Themen zu haben?

Nein, ich dachte zuerst Kommunalpolitik ist langweilig. Aber

dann habe ich gemerkt, dass Bürger ihre Lebenssituation aktiv gestalten können. Meine Kommilitonin Petra Eicker und ich haben hinter die Kulissen geschaut und gemerkt, dass die Geschichten und Prozesse sehr spannend sind. Das haben andere auch so empfunden, und so läuft „Mühen der Ebene“ ab Herbst 2012 im Kino. Das ist toll, auch weil wir mehr als zwei Jahre an dem Film gearbeitet haben. Es reizt mich, sperrige Themen wie Kommunalpolitik, demografischer Wandel, Bildungspolitik oder auch Eigeninitiative mit Leben zu erfüllen. Das will ich auch in „Wir sind das Dorf“ schaffen. Gerd Ruge hat bei der Preisverleihung gesagt, dass die Jury Projekte ausgewählt habe, deren Themen auch in zwei Jahren relevant seien. Das finde ich super. Ich denke, dass die Geschichten in „Wir sind das Dorf“ von Themen erzählen, die auch noch in zehn Jahren wichtig sein werden.

Ihre Protagonisten werden in erster Linie Senioren sein. Wie begegnen Sie ihnen als junge Frau?

Meine Großeltern sind sehr alt geworden, und sie waren mir als Gesprächspartner immer sehr wichtig. Einer meiner Protagonisten ist 82 Jahre alt. Er war Briefträger und ist geistig und körperlich total fit. Die Begegnung mit ihm ist eine besondere Erfahrung. Ich bin erstaunt, wie aktiv die Alten sind. Es ist beeindruckend zu sehen, mit welchem Elan sie eine Sache angehen und sich engagieren, um eine schlechte Situation zu verbessern. Ich habe manchmal den Eindruck, dass die Alten mehr auf die Beine bringen als manch ein 30-Jähriger.

Was reizt Sie am Dokumentarfilm?

Diese intensive Beschäftigung mit den Menschen und das Eintauchen in sonst verborgene Welten empfinde ich als eine wahnsinnige Bereicherung. Mir geht es nicht darum, die Welt zu erklären. Als Dokumentarfilmerin will ich meine eigene Perspektive einbringen. Alle meine Filme haben eine spielfilmartige Dramaturgie, sie erzählen persönliche Geschichten.